



CLUB

**Bedingungen für die Mitgliedschaft im Diners Club**

- 1 Nimmt der Diners Club Deutschland GmbH, Frankfurt/Main (nachfolgend Diners Club genannt) den Aufnahmeantrag an, wird dem Antragsteller eine auf seinen Namen lautende Diners Club-Karte (nachfolgend DC-Karte genannt) übersandt. Die DC-Karte ist vom rechtmässigen Inhaber (nachfolgend Mitglied genannt) sofort bei Erhalt mit Kugelschreiber zu unterschreiben. Sie ist nicht übertragbar. Bei (Firmenmitgliedschaft) übernehmen die Karteninhaber neben der Firma ebenfalls deren Rechte und Pflichten.
- 2 Die DC-Karte berechtigt das Mitglied, bei den dem Diners Club angeschlossenen Vertragsunternehmen im in- und Ausland ohne Barzahlung, lediglich durch Unterschreiben der Rechnung alle im Rahmen des DC-Vertragsunternehmens liegenden Leistungen zu gleichen Preisen und Bedingungen wie barzahlende Kunden in Anspruch zu nehmen. Bargeld und Schecks dürfen auf DC-Karte nicht ausgehändigt werden. Diners Club trägt keine Verantwortung, wenn die DC-Karte bei einem DC-Vertragsunternehmen aus irgendeinem Grunde nicht anerkannt wird, bittet jedoch in diesem Falle um entsprechende Mitteilung. Wenn gegenüber Reisebüros oder anderen autorisierten Agenten eine Provisionspflicht besteht, behalten sich in den USA Mietwagenunternehmen und Hotels das Recht vor, die DC-Karte nicht zu akzeptieren.
- 3 Das Mitglied ist verpflichtet, die vom DC-Vertragsunternehmen vorgelegte Rechnung zu prüfen und zu unterschreiben. Irgendwelche Ansprüche gegen das Vertragsunternehmen müssen bei diesem unmittelbar geltend gemacht werden. Das Mitglied verzichtet auf jegliche Einwendung gegenüber dem Diners Club.
- 4 Diners Club bezahlt die vom DC-Vertragsunternehmen eingereichten Rechnungen des Mitglieds aufgrund der mit diesem bestehenden Vereinbarungen.
- 5 Alle für das Mitglied eingehenden Rechnungen werden gesammelt und ohne jeglichen Aufschlag einmal monatlich abgerechnet. Die Monatsrechnungen sind nach Erhalt zu begleichen. Auf rückständige Zahlungen (20 Tage nach Rechnungsstellung) können monatlich Verzugszinsen von 1% berechnet werden. — Für Mahnungen wird ein Betrag von je DM 5.— belastet. Ausserdem sind Einzugsbühren in Höhe von mindestens 15% der einzuziehenden Beträge zu zahlen, falls die Rechtsabteilung oder eine sonstige Stelle zur Einziehung herangezogen wird.
- 6 Bei Verlust oder Diebstahl des DC-Ausweises haftet der Diners Club für jede unrechtmässige Verwendung. Das Mitglied ist jedoch verpflichtet, bei Feststellen des Abhandenkommens des DC-Ausweises sofort durch Einschreiben dem Diners Club dies mitzuteilen. Eine Selbstbeteiligung des DC-Mitglieds besteht nicht.
- 7 Die Mitgliedschaft (Rechtsverhältnis zwischen Diners Club und Karteninhaber) kann beiderseits ohne Angabe von Gründen jederzeit mit sofortiger Wirkung gekündigt werden. Mit der Kündigung erlischt das Recht zur Benutzung der DC-Karte; diese ist mit der Kündigung zurückzugeben.
- 8 Die DC-Karte bleibt im Eigentum von Diners Club. Das Mitglied darf diese nur verwenden, wenn es nach seinen Einkommens- und Vermögensverhältnissen in der Lage ist, die Monatsrechnungen (Ziff. 5) sofort zu begleichen. Jede widerrechtliche Verwendung der DC-Karte ist strafbar. Auf Verlangen des Diners Club ist die DC-Karte sofort zurückzugeben.
- 9 Jahresbeitrag für Erst-Mitglied DM 60.—, Ehegatten und Familienangehörige ersten Grades DM 40.—. Bei (Firmenmitgliedschaften): ab zweitem Mitglied je DM 40.—. Einmalige Aufnahmegebühr DM 100.—, für Ehegatten und Familienangehörige ersten Grades entfällt diese. Bei (Firmenmitgliedschaften) ermässigt sich die Aufnahmegebühr ab zweitem bis viertem Mitglied auf je DM 10.—, ab fünftem Mitglied entfällt diese. Jahresbeitrag und Aufnahmegebühr sind erst nach Erhalt der Rechnung zu begleichen.
- 10 Erfüllungsort und Gerichtsstand ist nach Wahl des Diners Club Frankfurt/Main oder Stuttgart.

**ZEITGESCHICHTE**

**HEUSS-TAGEBUCH**

**Narziß mit Goldmund**

Theodor Heuss sah sie so: Erich Mende als „wasserpolakischen Apollo“, Ludwig Erhard als „Naivling“, Heinrich Krone als „hölzern langweiligen Funktionärstyp“, Franz Josef Strauß als „blitzgescheiten Kerl, doch noch undiszipliniert“, die frühere Alterspräsidentin des Bundestags, Marie-Elisabeth Lüders („Sie lügt hysterisch“), als „schrecklich“ und den englischen Premier Harold Macmillan als „männlich und lebendig“ — „gut proportioniertes Gesicht (sein Zahnarzt könnte besser sein)“.

So drastisch zeichnete der erste Präsident der Bundesrepublik seine Zeit-



Kanzler, Präsident: „Ich ahnungsloser, ahnungsvoller Engel“

genossen in Tagebuchbriefen, die er fast über ein Jahrzehnt hinweg alle drei bis fünf Tage nach New York schickte. Empfängerin der Briefe war die Publizistin Toni Stolper, Ehefrau des 1933 emigrierten Heuss-Freundes und Wiener Journalisten Gustav Stolper, die jetzt das „Ersatz-Tagebuch“ (Heuss) — vermindert um familiär oder strafrechtlich Interessantes — zur Veröffentlichung freigab\*.

Was „Papa Heuss“ seiner „lieben Toni“ in kleiner deutscher Handschrift auf Luftpostpapier mitteilte, korrigiert das Bild des staatsmännisch abgewogenen, schwäbisch-gemütlichen Landesvaters, der die Nachkriegsdeutschen eine „Demokratie des Masses“ lehren wollte.

Nun nämlich, sieben Jahre nach seinem Tod, erfährt das Publikum des vormaligen „ersten Staatsschauspielers“ (Heuss), welche Sottisen sein weißhäuptiger Charakterdarsteller hinter den Kulissen von sich gab. Heuss über

- ▷ den FDP-Kandidaten für die Bundespräsidentschaft 1959, den Bad Hersfelder Rechtsanwalt Max Becker: ein „bieder ehrgeiziger Provinzadvokat“;
- ▷ den Bundestagspräsidenten Eugen Gerstenmaier: „Sein schneller Hochmut geht den Leuten auf die Nerven“;
- ▷ den ehemaligen FDP-Vorsitzenden Thomas Dehler: „Parzifal als Amokläufer“;
- ▷ die Düsseldorfer FDP-Jungtürken Weyer, Mende, Scheel und Zoglmann: „Nazi-Demokraten“.

Mit dem gütigen Spott eines Serenissimus bedachte Heuss seinen „Ost-Kollegen“ Wilhelm Pieck („gutmütiger Polterer“), den Chemie-Nobelpreisträger Otto Hahn („ein Kind ohne Arg, mit immer erstaunten Augen“) und

seinen professoralen Freund Carlo Schmid, den er in bezug auf Daudets aufschneiderische Romanfigur als „ein bißchen Tartarin“ charakterisierte. FDP-Mitglied Heuss über den Genossen „Carlo“: „Tafelaufsatz im Proletarierhaushalt“.

Während Heuss den Sozialdemokraten, die ihn 1949 nicht gewählt hatten, mit distanzierter Freundlichkeit begegnete (Ollenhauer war ihm immerhin „menschlich angenehm“), begleitete er die Entwicklung seiner eigenen Partei mit giftigen Kommentaren: „Zu viele flache Köpfe“ verhüllten der FDP zu einem „Selbstmord in Stufen“.

Der Haß des schwäbischen Honoratioren Heuss galt vor allem dem damaligen FDP-Vorsitzenden Thomas Dehler. Dehler habe „die Schumachersche Erbschaft in billigem Nationalismus angetreten“, sich in „seine rednerischen Entgleisungen verliebt“, er „schwätze zu viel“ und wolle die FDP zu einer „Partei der Proleten“ machen. Der Parteifreund, einst selbst FDP-Chef: „Dehler ist ein Esel — er ist übrigens Katholik und Freimau-

\* Theodor Heuss: „Tagebuchbriefe 1855/1963“. Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen und Stuttgart; 645 Seiten; 36 Mark.

rer... Er hält Reden, wie ein Logenbruder sie halt produziert."

Am 23. Februar 1956, abends zehn Uhr, notierte Heuss den Grund für seine Abneigung gegen Dehler und die FDP-Führungs-Crew: „Es sind ein paar Leute dabei, die nun eben aus der Politik von Anfang an nicht nur den Beruf — das ist ja heute Schicksal —, sondern den Broterwerb gemacht haben. In meine Silvesterrede habe ich meine Sorgen eingepackt: daß das sogenannte ‚Wirtschaftswunder‘ viele Leute, darunter wohl auch Dehler, politisch hybrid gemacht hat.“

Als 1956 die Adenauer-treuen Freidemokraten in Bonn gegen Parteichef Dehler rebellierten und die Partei spalten wollten, führte Heuss aus dem Hintergrund mit Regie. Er habe, so der Präsident am 23. Februar, „geraten, bis zum Abend des 4. März zu warten — da wird in dem ‚Kernland‘ Baden-Württemberg zum Landtag gewählt“. Am 9. März — die Abspaltung der kurzlebigen Freien Volkspartei (FVP) war inzwischen eingeleitet worden — notierte Heuss hoffnungsvoll: „Das Experiment der Rebellen pädagogisch dann sinnvoll, wenn noch 6–8 Anti-Dehler zu ihnen stoßen.“

Auch an seinem Favoriten für die Dehler-Nachfolge im FDP-Vorsitz hatte Heuss zu mäkeln: „Der, an den ich denke, hat eine zu ehrgeizige, nette kleine Person als Frau.“ Der Mann dazu: Hermann Schäfer, FDP-Minister für besondere Aufgaben im zweiten Kabinett Adenauer, eine rundum unbedeutende Figur.

Respekt bezeugt der Tagebuch-Nörgler Heuss in seinen Briefen an Toni Stolper dagegen seinem Regierungschef Konrad Adenauer, den er allenfalls einen „terrible simplification“ nennt, dessen „fast sieghafte Naivität“ er jedoch stets bewundert.

Der Präsident („Morgen früh kommt Adenauer, und da wird etwas Geschichte gemacht“) genoß es, von Adenauer als „ein ungeheuer gebildeter Mensch“ gepriesen zu werden und dem Alten hin und wieder belehrende Vorträge halten zu können. So, als Adenauer nach der Rückkehr von seiner USA-Reise den Präsidenten besorgte, was denn mit Europa passieren werde, wenn die USA „in 30, 40 Jahren kommunistisch“ würden.

Heuss: „Ich setzte ihm brav auseinander, warum dies nicht eintrete. Er schwankte zwischen Bewunderung für Leistungskraft und bestimmter Kritik kommunalpolitischer Art. In New York fehlen 50 Prozent der benötigten Krankenhausbetten, sehr schlimm sei es mit der Irrenpflege (Beispiel aus der Nähe Chicagos), dann die Angabe, jeder zwölft Amerikaner sei, Folge des schnellen Arbeitens usw., geisteskrank. Ich sagte ihm, das sei Unsinn... Nein, er habe es gelesen, und es sei ihm bestätigt worden.“

Als Adenauer 1955 von seinen Verhandlungen mit Bulganin und Chruschtschow aus Moskau zurückkehrte, hielt er in der Villa Hammer-schmidt einen Vortrag über die breiten



Heuss-Ärgernis Dehler  
„Parzifal als Amokläufer“

Straßen der sowjetischen Hauptstadt. Adenauer nach Heuss: „Das sei... strategisch zu nehmen, da hier Panzer manövrieren“ und so einen Bürgerkrieg verhindern könnten. Ein andermal schilderte der Kanzler seine Sorge über „Chruschtschows Säufertum“.

Mit dem rheinischen Antipreußen Adenauer verband den württembergischen Liberalen Heuss die Abneigung gegen Relikte des alten und Keime eines neuen deutschen Nationalismus. Der Präsident schimpfte — per Sütterlin nach USA — über die Vertriebenenfunktionäre, die „aus der Not ihrer Schicksalsgenossen eine Art von demagogischem Geschäft gemacht hatten“. Und in seinen Briefen schrieb Heuss schon 1958 die DDR ohne Anführungszeichen.

Wie Adenauer, so stemmte sich im Herbst 1956 auch Heuss gegen den ir-



Mende, Heuss  
„Wasserpolarischer Apollo“

rationalen Berlin-Patriotismus westdeutscher Politiker: „Der CDU-Abg. Dr. Bucerius hat die Abgeordneten besoffen gemacht mit dem Antrag, Regierung und Parlament jetzt einfach nach Berlin zu verlegen, heller Wahnsinn in dieser Zeit der Spannungen, als ob man Verwaltungen und Diplomatie usw. in ein paar Wochen in eine Insel umlocieren kann. Natürlich: Kein Mensch, keine Partei, keine Zeitung wagt Widerspruch. Und jetzt habe ich mich einfach entschlossen, diesen Stier an den Hörnern zu fassen und zu sagen, daß wir Balladen-Politik genug erlebt haben... Manche werden mich deshalb für einen angegriffenen Spießbürger halten.“

Zu Differenzen zwischen dem Kanzler und dem Präsidenten kam es erst am Ende der Amtszeit von Heuss. Da eine erneute Wiederwahl eine Verfassungsänderung notwendig gemacht hätte, der Präsident aber keine „Lex Heuss“ wollte, versuchte Adenauer zunächst, seinen mißliebigen Nachfolge-Kandidaten für die Kanzlerschaft, den damaligen Wirtschaftsminister Ludwig Erhard, in die Villa Hammer-schmidt fortzuloben.

Heuss, der selbst den Frankfurter Juraprofessor und CDU-Abgeordneten Franz Böhm favorisierte, war mit Erhard als Nachfolger ebenso zufrieden wie mit dem SPD-Kandidaten Carlo Schmid („Carlo würde wegen der Dignität des Amtes keine Parteipolitik mehr tönen“). Heuss über einen Besuch des CDU-Kandidaten: „Die Unterhaltung mit Erhard sehr offen... Er lachte, als ich ihm, einem unteretzten Mann, sagte, daß ich gern bereit wäre, ihm einen ‚Fiskal-Schmel‘ zu stiften. Im übrigen sei er ja Figur eigenen Wuchses. Ich denke, er wird in zwei Fragen meine negativen Hobbys verlassen: Er wird nach Bayreuth gehen, denn er versicherte mir einmal, daß er musikalisch sei, und er wird — wohl in einigem Zeitabstand — Herrn Fr. Flick einen großen Orden geben, den ich ihm vor einigen Monaten glatt ablehnte.“

Doch Erhard wies die Kandidatur zurück, um sich für eine Kanzlerschaft freizuhalten. Heuss: „Der Wesentliche dieser mißglückten Nachfolger war heute früh dreiviertel Stunden bei mir, L. Erhard, um mein Wohlwollen nicht zu verscherzen. Ich schonte ihn nicht. Er interpretierte sein Wort, es müsse für mich ‚beglückend‘ sein, damit, daß es so schwerfalle, einen geeigneten Nachfolger zu finden. Ich sagte ihm, daß das Blech sei... Er gestand, daß seine Frau die Sache ‚liebend gern gemacht hätte‘.“

Was nun geschah, schalt Heuss als „staatsschädigend“: Am 6. April 1959 kam Adenauer in die Villa Hammer-schmidt und dementierte Gerüchte, nach denen er selbst kandidieren wolle. Tags darauf erschien Adenauer wieder: „Mitteilung, entgegen seiner Mitteilung von gestern abend: Das CDU-Gremium... habe ihn, Ad., nominiert... Es falle ihm freilich schwer, das Palais Schaumburg zu verlassen... Ich

**executive**  
die neue  
top-herrenserie

**executive**  
die souverän  
männliche note  
herb und trocken  
lang anhaltend

**executive**

men's cologne · pre electric shave  
after shave · after shave emulsion  
shaving cream · shaving foam  
deco spray · bath foam · hair lotion

**executive**  
by ATKINSONS



Ein Originalmuster erhalten Sie gratis  
in Ihrer Parfümerie oder durch uns:  
J. & E. Atkinson GmbH, Hamburg 13, Kippingstr. 6

ER 2/70

glaube nicht, daß Carlo gegen ihn aufkommt.“

Heuss kommentiert: „Er will de Gaulle spielen. (Als Ad. mir nach seiner letzten Begegnung mit dem General dessen Macht gegenüber Regierung und Parlament pries, sagte ich ahnungsloser, ahnungsvoller Engel: das könnte Ihnen so passen!).“

Adenauer bestätigte die Befürchtungen des Präsidenten. Er ließ durchblicken, daß er auch als Bundespräsident die Führung der deutschen Politik nicht abgeben werde. Heuss klagte seiner Freundin Toni: „Ich will gar nicht von Taktlosigkeit reden oder gar von ‚Unfairneß‘, sondern das ist ganz primitive Fahrlässigkeit eines Mannes, der die Nüancen nicht kennt... und hier ganz schlicht und einfach dumm daher schwätze, als ob er ein internes Parteigremium vor sich habe, dem er klarmachen wollte, in dem neuen Amt stecke auch eine ihm gemäße Aufgabe.“

Als Adenauer schließlich im Juni 1959 seine Kandidatur wieder zurückgab, sah Heuss den Kanzler in einem anderen Licht. Adenauer sei, so schrieb er, in der Gefahr der Hybris, seit Churchill ihn für den größten deutschen Staatsmann seit Bismarck erklärt hat. Der Kanzler habe ihn, „grob gesprochen, einmal getäuscht... und einmal angelogen“. Der Präsident nahm schriftlich Drohgebärde ein: „Adenauer hat Glück, daß ich nicht freier Publizist bin.“

Denn auf die Macht seines geschriebenen wie gesprochenen Wortes hielt sich Professor Heuss viel — etwas zu viel — zugute. Stolz zitierte er stets das Lob „meines Rednerstuhms“, kokettierte mit „Redlein“ (Heuss), die sein Sohn Ludwig „besser als je“ finde, und vergaß nie, Toni Stolper das Lob zu übermitteln, das deutsche Politiker und ausländische Diplomaten seinen literarischen Werken zollten — kurz, ein Narziß mit Goldmund.

Von harter Kritik hatte Heuss seiner Brieffreundin ohnehin kaum zu berichten — abgesehen von Karl-Eduard von Schnitzlers Urteil im Originalton-Ost: „Eine schwäbische Null.“ So streute der Präsident zwischen die Huldigungen der Umwelt manchmal ein wenig ironische Selbstkritik: „Ich glaube, es wird mein Schicksal sein, Fossil aus der Biedermeier-Zeit zu werden.“

## OSTBLOCK

### DDR/SOWJET-UNION

#### Schwierig und schön

Die Minister herzten und küßten sich, neckten einander und wechselten Scherzworte. Dann zogen sie sich zur Beratung zurück. „Die ganze Atmosphäre“, notierten die Berichterstatter des „Neuen Deutschland“ begeistert, „sagt mehr, als es ein Staatsprotokoll erfassen kann.“

Stunden später traten die Herren abermals ins Scheinwerferlicht: Am 13. August, im Moskauer Spiridonow-Palais, wo sechs Tage zuvor Walter

Scheel und Andrej Gromyko den westdeutsch-sowjetischen Vertrag paraphiert hatten, schritten Nikolai Baibakow, Vorsitzender der sowjetischen Plankommission, und DDR-Kollege Schürer zum Staatsakt.

Sie signierten ein Abkommen, das die SED seither als Ausdruck ihres „unerschütterlichen Kampfbundes“ („ND“) mit der Sowjet-Union und mithin als Gegenstück zum Vertrag Bonn/Moskau preist — das „Protokoll... zur Koordinierung der Pläne der Entwicklung der Volkswirtschaften der DDR und der UdSSR für den Zeitraum 1971—1975“.

Die Partner verpflichteten sich,

- ▷ ihre Industrie-Produktion — von der Prognose über Forschung und Entwicklung bis hin zur Fertigung — aufeinander abzustimmen;
- ▷ zur „Erreichung von Pionier- und Spitzenleistungen“ (Schürer), bei-



Ost-Berlins Chef-Planer Schürer  
Auf Eigennutz besonnen

spielsweise in der Elektronik, deutsch-sowjetische Wissenschaftler-Kollektive zu bilden;

- ▷ sich beim Ausbau heimischer Industrien, etwa der sowjetischen Erdöl- und Erdgas-Förderung, materiell zu unterstützen und
- ▷ ihren Warenaustausch bis 1975 um rund 55 Prozent auf 100 Milliarden Valuta-Mark\* zu erweitern.

Doch so eng der Vertrag Sowjet-Union und DDR politisch wie ökonomisch aneinanderbindet — über ein politisches Moment ihrer Kooperation konnten sich die Partner auch in Moskau nicht einigen: über die institutionelle Verflechtung ihrer Volkswirtschaften im Rahmen des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW)\*\*.

So wertete Baibakow das neue Protokoll als „praktische Realisierung des Programms der sozialistischen ökonomischen Integration“. Schürer hingegen verzichtete auf derlei Deutungen. Er gestattete sich lediglich, seiner

\* Valuta-Mark ist die im Außenhandel der DDR gebräuchliche Verrechnungseinheit. Ein US-Dollar entspricht 4,20 Valuta-Mark.

\*\* Englisches Kürzel für RGW: Comecon.